

rade das Lateinischreden die Unwissenheit ungemein verberge, indem ihr die Schwierigkeit des Ausdrucks zum Schilde diene.“ Der berühmte Schönlein folgte dem, nach Zürich an ihn ergangenen Rufe, als klinischer Lehrer nach Berlin zu kommen, nur unter der Bedingung, dass ihm erlaubt würde, seine klinischen Vorträge und Besprechungen in deutscher Sprache zu halten. Man sehe auch die Schrift von Dr. Köchly: „Ueber das Princip des Gymnasialunterrichts der Gegenwart u. s. w. Dresden und Leipzig 1845,“ wo die Nützlichkeit des Lateinischredens für den Mediciner ebenfalls in Zweifel gezogen und ihm überhaupt angerathen wird, anstatt der grammatischen, philologischen, vielmehr eine realistische Bildung zu erwerben. Ebenso sagt der <sup>von</sup> urtheilsfreie und geniale Recensent der vom ärztlichen Verein zu Dresden verfassten Reformschrift über Medicinalverfassung in seiner abgedruckten Recension Seite 18: „Wir haben viel zu viel Schulwitz in der Medicin, und es ist bejammernswerth, wie lange Zeit man braucht, um den letzten Rest dieser Scholastik abzuschütteln u. s. w.“, ferner fährt er, Seite 19, fort, „die alten Sprachen können die Mediciner sogleich entbehren lernen, wenn man die alberne gräcisirende Terminologie der Handbücher, die Koketterie der lateinischen Prüfungen u. s. w. endlich einmal abschaffen wird.“

Ueberhaupt findet man diesen gelehrten Putz immer seltener, selbst an deutschen Universitäten von Ruf, z. B. in Würzburg, Heidelberg, Göttingen u. s. w., wo es recht tüchtige Lehrer der Medicin giebt und ebenso Tüchtiges geleistet wird. Am allerwenigsten findet man aber die Koketterie des Lateinischredens in Frankreich, Belgien, England, Schweden, Dänemark. Sollten in der That die in allen diesen Ländern gebildeten Aerzte, weil sie weder